

Dwingenberg und Mellborns.

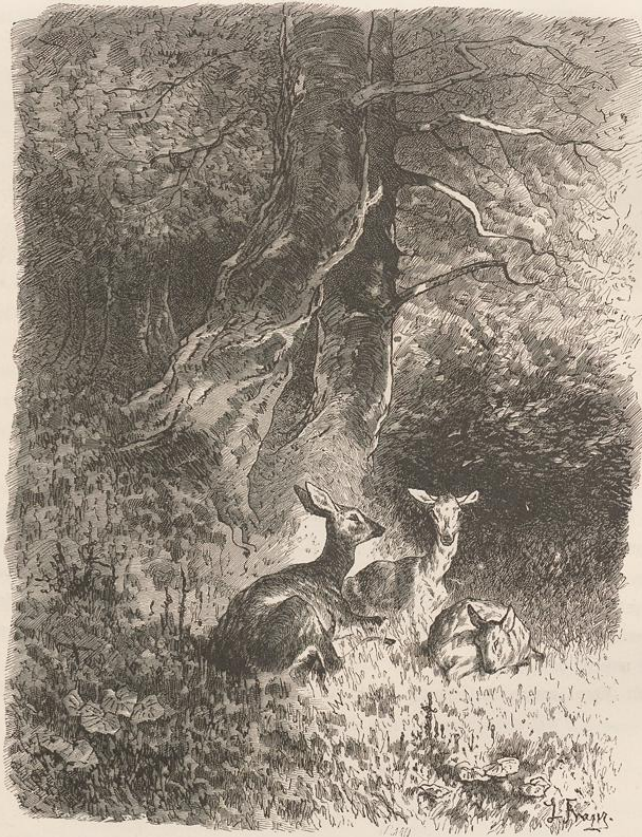
Bergstraße und Odenwald.

Das Land, das sich von Heidelberg bis gegen Darmstadt zieht, deckt meilenweit ein tiefer Wald, dessen Name noch heute ein Geheimniß für den Forscher ist, unter dessen hohen Kronen das lauschende Reh dahinzieht, in dessen Felsgemäuer so manche alte Herrlichkeit versank. Es ist nichts Gewaltiges, was die Formen dieser Landschaft hebt, es ist kein Schauplatz weltbewegender Thaten, vor dem wir stehen — aber es ist eine Lieblingsstätte unseres deutschen Volkes. Ein schlanker Bursch geht grüßend an uns vorbei, die Mädchen, die unter der Haus Thür sitzen, tragen die schwarze Haube über den blonden Zöpfen und unvermerkt klingt uns die alte Weise an:

Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Aest,
Da bin ich wohl viel tausendmal
Mit meinem Schatz gewest.

Ja es ist der Odenwald, durch den wir wandern, mehr als vierzig Meilen deckt sein Gebiet, das im Süden vom Neckar begrenzt wird und westlich in einer langen scharfgezogenen Linie gegen die breite Ebene des Rheines abfällt. Seit uralten Zeiten zog hier die Heerstraße hin, Platea montana war sie einst geheißen, wir aber finden hier jenen grünen herrlichen Landstrich, den man die „Bergstraße“ nennt. Zur Rechten und Linken treten uns reizende Städtlein und schmucke Dörfer entgegen voll origineller Bauart, die Luft ist milde und fruchtbar blüht das Land; doch über dieser Fülle des Bodens und über der Mühsigkeit des Volkes liegt noch ein anderes Etwas, das unsagbar ist — ein Zauber der Poesie. Selbst die Bahn, die hart am Abhang des Waldes hinläuft, hat diesen Zauber nicht ganz zu zerstören vermocht, es ist noch immer der alte Odenwald mit seinen grünen Wipfeln, mit seinen kräftigen Gestalten und seinem wehmüthig-schönen Liede.

So mögen uns die Zweifel gleichgültig sein, ob die Stätte ihren Namen trägt von der stillen Oede, die in grauen Zeiten einst über diesen Wäldern lag oder ob es gar der alte Odin ist, dessen Erinnerung sich noch in diesem Wort verborgen hält; wir suchen nur das Grün, das jetzt unter diesen Wipfeln dämmert und die Schönheit, die uns von diesen Höhen entgegenlacht.



Im Odenwald.

Am berühmtesten unter ihnen ist ein Gipfel mit seltsam klingendem Namen, er heißt Melibocus. Durch hohen Buchenwald führt der Weg hinan, ein mächtiger Thurm mit offener Zinne blickt uns entgegen, und unter seinem Schatten schauen wir hinaus in's Land, das unermesslich sich entfaltet. Dicht zu Füßen liegen Flecken und Dörfer zwischen rauschenden Wipfeln, Alsbach, das alte Städtchen Zwingenberg u. a. m., dann kommen waldige Hügel, die sich in langen Wellen über das Land erstrecken, der heitre Taunus, der rauhe Spessart; ferne dunkelt der Schwarzwald herüber und noch weiter, schon verschwimmend im Horizont, die blauen Vogesen. Zwischen ihnen aber liegt hehr und breit die Ebene des Rheines, aus der sich mächtig die alten Städte erheben mit ihren Thürmen und Domen — jene Zaubernamen der deutschen Geschichte: Speyer, Worms und das goldene Mainz! So ruhen wir hier im Schattengrün und lassen die Bilder deutscher Vergangenheit vorüberziehen von den wilden Chatten, die einst auf diesen Höhen weilten, bis an die Tage, da das deutsche Heer dort über die ferneren Vogesen zog!

Vom Melibocus führt ein malerischer Weg nach dem Felsberg hinüber; ein einsames Forsthaus öffnet uns seine gastlichen Pforten und wenn wir dort eine kurze Rast gehalten, machen wir uns auf zum — „Felsenmeere“. Schon der Pfad, den wir verfolgen, längst ehe das Ziel uns selber sichtbar wird, hat etwas mythisch-geheimnißvolles, das an die alten heidnischen Zeiten mahnt, denn überall im Walde ist verwittertes Gestein, mit feuchtem Moos überzogen; nur hier und dort blüht das Blau durch die hohen Buchen; die Natur allein



Schloß Heiligenberg.

formt, der offene Wald war die Werkstatt, in der sie entstand, aber wer ist ihr Meister gewesen, und welches ihr Ziel? War sie für einen der alten heidnischen Götter bestimmt, die so bald dem Christenshwert erlagen, oder für den Palast eines römischen Präfecten, oder ließ sie der große Karl sich rüsten für seine Pfalz zu Ingelheim? Wer kann es sagen! — Die Kräfte derer, die sie schufen, ermatteten am Werke, sie wurden weggeschleucht von einer neuen Zeit, die andere Herrscher und andere Altäre brachte und so ließen sie die riesenschwere Säule unvollendet zurück, an ihrer ersten Stätte — im Wald. Der Wald aber breitete stille sein schützendes Dach über sie und die Zeit den Schleier schützender Vergessenheit, bis das neue Geschlecht sie fand und nun mit seinen Fragen vor den schweigenden Stein trat.

Nicht weit davon entfernt ist dann das „Felsenmeer“, ein ungeheures Blachfeld mitten im Walde, das ganz mit verwittertem Gestein übersät scheint: Alles Trümmer, deren Entstehung noch ebenso räthselhaft ist, als ihr An-

ußt hier ihr Walten. Da aber liegt mit einem Mal ein riesiger Quaderblock vor uns — so formt nicht die Natur ihre Gestalten; hier haben Menschenhände geschaffen, vor mehr als tausend Jahren; doch das Geheimniß, welches Volk und welche Zeit es gewesen, das ist heute noch ungelöst. Wir gehen weiter, noch tiefer hinein in den Wald — da zögert mit einem Mal auf's neue der Schritt — denn vor uns liegt, fast in das Erdreich gewachsen, eine riesenhafte Säule. Auch sie ward hier an Ort und Stelle aus dem Felsgestein ge-



Felsenfäule im Odenwald.

blick. Wie mag in finsternen Zeiten der Geist des Volkes diese Stätten bevölkert haben, in jenen Zeiten, da noch auf all' den Schloßern hier der trohige Ritter saß und drunten in den Dörfern der frohnende Bauer!

Wie stets der Wald, so ist auch der Odenwald überreich an Sagen, als Grundton aber zieht gleichsam durch all' diese Mythen das wilde Heer. Nicht weit vom Felsberg selbst, den wir eben betreten, liegt der Schnellert und Burg Rodenstein, am Fuße des ersteren aber stand ein uralter Bauernhof und der Besitzer, der dort hauste, kannte alle die düsteren Geheimnisse des Berges. Mehr als einmal (erzählte er) hat er in windstillen Nacht den stampfenden Hufschlag, die bellenden Hunde und den

wohnten drei Schwestern, durch Verwünschung dorthin gebannt. Sie waren gehütet von einem schwarzen Hunde, unter dessen Gestalt sich der wilde Jäger verbarg! — Oft flehten sie um Erlösung, und eines Tages erschien die schönste einem jungen Gesellen und verkündete ihm, sie werde als Schlange wiederkommen und ihn dreimal küssen; ihre Minne und ihre Schätze seien sein, wenn er sich muthig und standhaft zeige. Doch als nun am anderen Tag die schillernde Schlange ihm entgegen kam und sich züngelnd erhob und ihn mit dichten Ringen umwand, da sagte sein

aber gebührt unzweifelhaft dem Schloß zu Auerbach der erste Rang. Noch in den Ruinen des kolossalen Baues liegt etwas von jener gewaltigen Kraft, die ehemals hier herrschte, denn Feuer und Schwert haben es nicht ver-



Mühle im Stettbacher Thal.



Schloß Schönberg.

Schall des Hifthorns vernommen, daß die Lüfte dröhnten; der Weg aber, den dies „Nachtgeleid“ nahm, führte hinüber nach Rodenstein und immer war es ein Zeichen von nahem Krieg, so oft man dasselbe gewahrte. Deshalb wurden noch am Ende des vorigen Jahrhunderts sorgsame Vernehmungen gepflogen, so oft die Holzhauer oder Jäger dergleichen zu berichten wußten.

Die Burg, die auf dem Gipfel des Schnellert stand, war anders gebaut als die übrigen, sie stellte ein Sechseck dar, an dem jede Seite sechzig Fuß maß, dann kam eine starke Mauer, ein tiefer Graben und noch einmal ein steinerner Wall. Aber die Wälle sind seit Jahrhunderten zerfallen und die Brunnen verschüttet und in den Trümmern

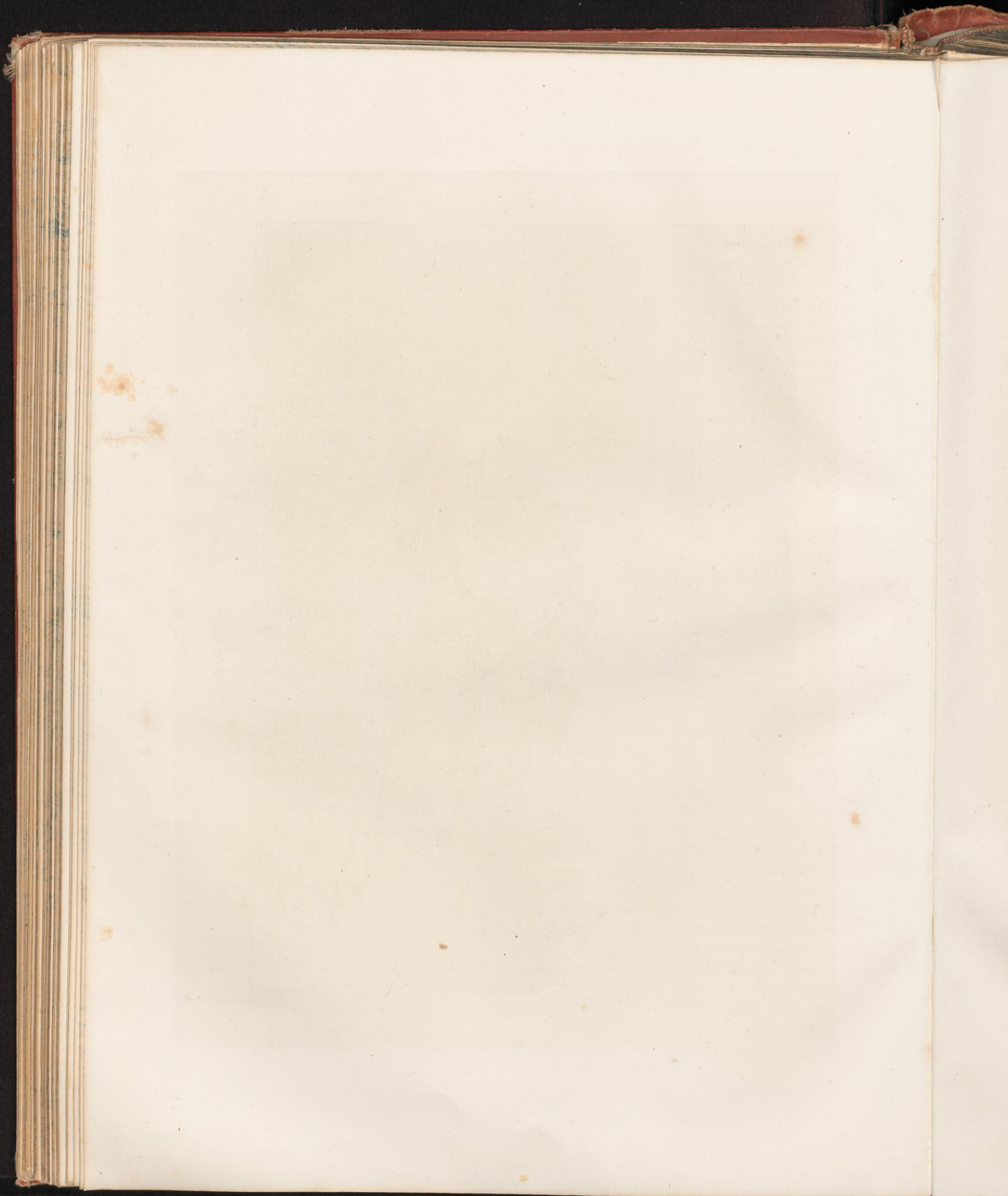
Herz, bebend fuhr er zurück und seinen Lippen entwand sich ein Schrei — Herr Jesus, hilf! Die Schlange verschwand, aber auch Gold und Minne war verloren für ewige Zeit.

— So klingt die Sage durch den Odenwald.

— Von anderen Burgen der Umgebung sind Schönberg und Heiligenberg bemerkenswerth, in historischer Beziehung

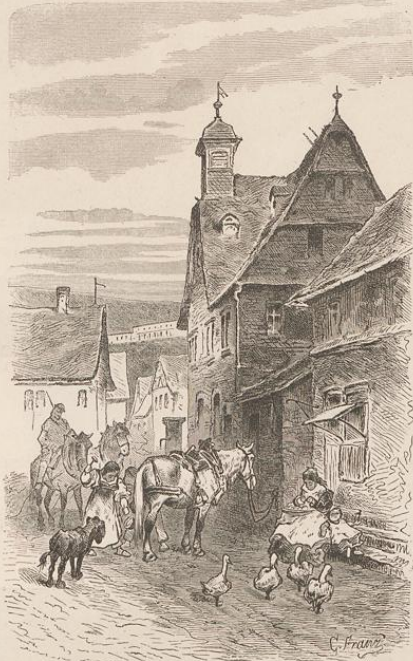


Der Hadensteiner. Von G. Frong.



mocht, diese riesigen Thürme und Zinnen völlig zu vernichten. Der Ursprung der Burg führt uns zurück bis in die Zeiten der Karolinger und stolze Könige waren ihre Gebieter, ehe es der geistlichen Macht gelang, sich in den Besitz des herrlichen Schlosses zu setzen. Es war die gefürstete Abtei zu Lorsch, eine der ältesten im ganzen Reiche, die zunächst ihr Banner auf diese Zinnen pflanzte, dann kam der Erzbischof von Mainz, des Reiches Kanzler und Kurfürst und später erst die kleineren Grafen. Wie oft schlugen die Wogen des Kampfes an diese Mauern! Aber die Besatzung hielt sich tapfer und treu, bis sie Verrath den Söldnerscharen Ludwig XIV. überlieferte. Der Mann, der das herrliche Schloß zur Ruine machte, war Marschall Turenne, der Führer jener räuberischen Kriege, deren Wunden das Rheinland noch heute nicht verschmerzt hat, und eine dieser Wunden liegt hier. —

Steigen wir nun von den Höhen hinab in's Thal, so tritt an die Stelle der einsamen Waldesstiefen bald ein rühriges munteres Treiben; das rheinische Element, obwohl noch ziemlich entlegen, übt doch schon seinen Rückschlag auf die Denkart und das ganze Naturell der Bewohner. Jedermann, mit dem wir in's Plaudern kommen, gibt uns freundlich und heiter Bescheid; hier klingt uns das Klaischen eines Mühlbachs entgegen und lustig gehen die Räder, das kleine Haus ist an die



Kathhaus und Schmiede in Seckheim.

einzuflügen. Es dient diesem Zweck sogar ein eigener Verein, der in liebenswürdiger Weise bedacht ist, sich fremden Gästen gefällig zu erzeigen. — So sind es fast nur Idyllen, die uns der Odenwald bisher geboten, doch möchten wir auch der reizenden Städtlein nicht vergessen, die längs der Bergstraße liegen. Freilich stehen auch sie bisweilen der Idylle nahe genug und wahrlich nicht zu ihrem Schaden! Das erste derselben, das wir auf dem Wege von Heidelberg nach Darmstadt begegnen, ist das uralte Ladenburg, das Lupodunum der Römer, welche hier eine ihrer bedeutendsten Niederlassungen am Oberrhein gründeten. Zeugniß davon geben noch heute die Trümmer eines römischen Bades und andere Baureste aus der Römerzeit. Nicht minder wichtig war die Bedeutung Ladenburgs im Mittelalter, wo es als Hauptstadt des nach ihm genannten Lobbengaus Anfangs im Besitz der fränkischen Könige, später in dem der Bischöfe von Worms stand. In ihrem Namen hielten die Grafen des Lobbengaus auf dem noch heute so

Felswand gelehnt und senkrecht steigt der blaue Rauch empor. Wahrhaftig, das ist ein Volkslied, das lebendig geworden und plötzlich vor uns steht!

An der Mündung des Stettbacher Thales, dicht unter dem Heiligenberg, liegt Jugenheim, ein lachendes Dörflein, dessen Namen aber weit bekannt ist, selbst bis zum Ural und zur Wolga, denn das lachende Dörflein im Odenwald ist ja der Lieblingsitz des gewaltigen Czaren. Dies zog gar bald viel andere Fremde nach und so stiegen zwischen dem grünen Buchenwald schmutze Willen empor, Weg und Steg wird sorgsam gepflegt, und die ganze Entwicklung zielt darauf ab, auch Jugenheim in die Reihe beliebter Kurorte



Gereheimer Thal.

genannten Stahlbühel, die sogenannten Gedinge oder öffentlichen Gerichte. Im zwölften Jahrhundert hatten die Wormser Bischöfe, durch Empörung der Bürger aus der Bischofsstadt vertrieben, hier sogar ihren Wohnsitz genommen und hielten ein glänzendes Hoflager. An den Palast seiner früheren Schirmherrn, der fränkischen Könige, erinnert noch



Eadenburg.

heute die Saalgasse, denn der Königspalast wurde hier wie überall der Saal genannt. Die jedenfalls sehr alte Kirche enthält Grabdenkmäler der Freiherren Metternich und Sickingen. Eine noch bestehende von den Freiherren von Sickingen gemachte Stiftung soll folgenden Ursprung haben: Ein Fräulein dieses Geschlechts, so erzählt die Sage, hatte sich einstmals in dem nahe liegenden Walde verirrt und war erst spät in der Nacht durch den Schall der Thurglocke der St. Galluskirche nach Hause geleitet worden. Die dankbare Familie machte deshalb die Stiftung, daß für alle Zeiten allnächtlich um elf Uhr die Glocke geläutet und in jeder Woche aus einem Malter Korn Brod gebacken und an die Armen vertheilt werden solle. Der gleichen Sage begegnen wir übrigens noch an anderen Orten. Die Thürme der angeblich von König Dagobert gestifteten St. Galluskirche sind schon aus weiter Entfernung sichtbar. In der Geschichte Ladenburgs, die reich an Stürmen ist, gewahren wir überall die Spuren von Vorsch, jener mehrgenannten mächtigen Abtei, die gleichsam der große Magnet für allen Besitz der Gegend ward. Spanier, Franzosen und Schweden lagen imdreißigjährigen Krieg vor diesen Thoren. Jetzt ist es friedlicher geworden im Land und ungestört blühen im Lenz die duftenden Bäume,



Partie aus Weinheim.

An der hessischen Grenze bei Unterlaudenbach, das den berühmtesten aller Bergsträßer Weine gewinnt, muß er sich vorwärts und rückwärts umgeschaut haben, denn hier, wo das Gebirge einen halben Bogen beschreibt, zeigt sich der Delberg bei Schriesheim, zwischen Weinheim und Heidelberg, in den schönsten Formen, und der König der Bergstraße, der Melibocus, erscheint nirgend in so hehrer Majestät. Bei Heppenheim muß er entweder die Ruine Starckenburg, von der die ganze Provinz den Namen hat, oder das nahe Vorsch besucht haben, dem nicht nur die Bergstraße, sondern alles Land weit umher Kultur und die ältesten historischen Nachrichten verdankt. Von der Geschichte des Landes sollte er auch einige Kapitel durchblättern und wenigstens so viel erfahren haben, daß die Starckenburg von

deren köstliche Frucht in ganz Deutschland berühmt ist. Eine kurze Strecke weiter, und Weinheim lacht uns entgegen.

„Wer bequem im Waggon sitzen blieb,“ sagt Karl Simrock in seinem ‚Malerischen und romantischen Rheinland‘, — „der darf sich nicht rühmen, die Bergstraße gesehen zu haben. Er muß mit eigenem Wagen gefahren und wenigstens bei Weinheim ausgestiegen sein, um die alte Bindeck zu besuchen. Ueber dem säulengetragenen Markstall, neben dem schlanken Thurm stehend, muß er in das von der Weshniz durchrauschte Birkenauer, in das saftige Gorgeheimer Thal hinabgeblickt, und auf die lichtblauen Fernen des Odenwaldes, die sich rechts und links erschließen, den sehnsüchtigen Blick geheft

den Mönchen und Vasallen von Lorsch erbaut worden ist, um ihren Abt Ulrich im Besitz der reichen Abtei zu schützen, welche Kaiser Heinrich IV. an seinen Liebbling, den Erzbischof Adelbert von Bremen vergabt hatte; daß das früh gestiftete Lorsch auch früh ausartete, so daß sich Papst und Kaiser schon im dreizehnten Jahrhundert gemüßigt sahen, es dem Erzstifte Mainz zur Reformation der Klosterzucht zu übergeben, ja es ihm, als diese nichts half, völlig einzuwerleiben, wodurch aber Mainz mit der Pfalz in Krieg gerieth. Zu Auerbach muß er wenigstens einen Versuch gemacht haben, die Wiefenjungfrau zu erlösen, denn wer kann denn wissen, ob die Wiege, darin er gehaukelt ist, nicht aus Zweigen des Baumes geflochten war, an dem ihre Erlösung hing, und wenn er sie veräuerte, so müßte die Wiefenjungfrau abermals harren und warten, bis auf der Wiese ein Kirschbaum wüchse, und aus des Kirschbaums Holz eine Wiege gemacht würde. Nur das Kind, das in der Wiege zuerst gewiegt worden, kann sie dereinst erlösen. Bei Zwingenberg mußte er gar auf den Melibocus, ja auf den weithin flimmernden Thurm, der seinen Gipfel zielt und den höchsten Standpunkt des Gebirges ge-



Ruine von Schloß Auerbach.



Alpeinthur in Bensheim.

währt. Hier dächte er sich dann König des Odenwaldes und des unermesslichen Rheinlands zu seinen Füßen."

An der Bergstraße endigt Alles auf —bach und —heim und so kommen wir denn über Heppenheim nach Bensheim, das uns mit allem Guten willkommen heißt. Viele der schönsten Architekturen sind freilich seit dem furchtbaren Brand von 1822 zerstört, aber immer noch finden wir Thürme und Giebel, Erker und Thore, die sich mit den originellsten Bauten im Schwarzwald messen. Auch Bensheim ist mit den Traditionen der alten Abtei von Lorsch auf's engste verknüpft, die kaum eine Stunde von hier entfernt liegt — dort in der kleinen bunten Kapelle fand Ludwig der Deutsche und sein Sohn die ewige Ruhe und Papst Leo IX. breitete segnend die Hände aus über ihr Grab, das dem Volke heilig war, trotz aller Unbill der Zeiten. Raftlos wob Poesie und Sage um diese Stätte ihre goldenen Fäden, die sich bis in die Dichtung der Nibelungen verschlingen; denn hieher nach Lorsch bringt Chriemhild die Leiche des edlen Sigfried und düster klagten die Berse des großen Liedes, wie „der kühne Held in langem Sarge“ vor dem Münster lag. —



Marktplatz in Darmstadt.

Wir wandern weiter — über das alterthümliche Zwingenberg, über Seeheim, Oberstadt nach Bessungen. — Bei Bessungen verlassen wir den Wald, der bisher zu unserer Rechten lag und die berühmte Straße, die mit herrlichen Fruchtbäumen bebaut, von Heidelberg hierherführt. Auch die großen Erinnerungen, die uns bisher begleitet, erbleichen, das Land wird flacher und der Gedankenkreis, der uns umgibt, modern. Nicht mehr auf grünen Klippen und zerfallenen Burgen ruht jetzt unser Blick, sondern im bunten geräuschvollen Leben der Gegenwart, wir sind in der Residenz der schönen Hessenlande — in Darmstadt.

Der selbe Gegensatz, der uns beinahe in allen Städten vor Augen tritt, die überhaupt eine moderne Entwicklung haben, zeigt sich auch hier: Das Innere, der Kern der Stadt, ist noch im alten Styl gebaut, der alle Häuser und Gassen so enge als möglich zusammenzog; die Neustadt aber, die überall vor Wall und Thor hinausdrängt, heischt gewaltige Dimensionen, hier sind die Straßen breit und gerade, die Häuser hoch und prunkend, der Geist der Gegenwart führt die Herrschaft.

Nur in wenigen Städten ist dies Princip großartiger Erweiterung älter als einige Jahrzehnte. Der Fürst, dem Darmstadt sie zu danken hat, war Großherzog Ludwig I. Mit Recht steht deshalb sein Denkmal inmitten jener neuen Schöpfung, und der Pietät, die dies Monument errichtet, sich die Kunst ihre Weihe, denn das Standbild, das auf einer riesenhaften Säule thront, stammt von keinem Geringeren, als von Schwanthalers Meisterhand.

Der Palast, wo die Großherzoge von Darmstadt residiren, heißt das Schloß — ein weiter Bau, den schon die alten Landgrafen von Hessen begannen und den dann jedes folgende Jahrhundert nach eigenem Geiste erweiterte. Der bedeutendste Theil ist ohne Zweifel jener Anbau, welcher aus den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts stammt und von französischen Händen vollendet ward; seine glänzende Fassade blickt auf den Markt hinab und sein Inneres birgt die edelsten Schätze an Kunst und Wissenschaft, welche das Land besitzt. Die Bedeutung der Gemälde-

gallerie, der Alterthümer und der übrigen Sammlungen ist bekannt und auch das Theater, das jetzt dem Wiederaufbau entgegengeht und das der regierende Großherzog nach dem Beispiele seiner Vorgänger mit Liebe pflegt, genießt in ganz Deutschland einen ehrenvollen Ruf — kurzum die kleine Residenz versteht es trefflich, den Fremden, den die schöne Natur in ihre Nähe zog, auch geistig festzuhalten. Wir wissen ja, wie das der beste Grundstein deutscher Bildung ist, daß sie nicht nur einen einzigen, sondern so zahlreiche Mittelpunkte fand und an diesen Gedanken fühlen wir uns in Darmstadt freudig erinnert!



Partie aus dem Schlosspark zu Darmstadt.



Siegfrieds Leiche wird über den Rhein geführt. Von A. Haug.

